

## Predigt zum 15. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade Gottes und die Liebe unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Ich lade sie ein zu einem Spaziergang. Stellen Sie sich vor Sie gehen in einen schönen Park. In den Luisenpark, um den Rheinauer See oder an genau den Ort, der Ihnen gefällt.

Du gehst barfuß. Du spürst die Erde unter den Füßen. Sie ist noch ein bisschen feucht. Vögel zwitschern. So gehst du, langsam, Schritt für Schritt. Ohne ein bestimmtes Ziel. Nach einer Weile hörst Du Wasser. Unverkennbar. Ist es ein kleiner Fluss? Zumindest ein Springbrunnen muss es sein. Ein Lächeln huscht über dein Gesicht. Das Plätschern erinnert dich an so etwas wie die Toilettenspülung und daran, dass du einfach nur ein Mensch bin. So wie du jetzt bist, sorglos, setzt du dich und blickst auf den Quell, der das Gras ringsum leicht benetzt. DU atmest ein und aus. Ein leichter Wind streicht durch die Sträucher und kitzelt deine Haut. Der Tau liegt noch auf den Blättern. Die Luft ist kühl und frisch. Ein neuer Tag beginnt.

1. Mos 2,4b-9.15

Am Tage, als Adonaj, Erde und Himmel machte, – 5noch gab es die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprossen, denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen auf die Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um den Acker zu bearbeiten, 6nur ein Quell stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackers, – 7da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch °atmendes Leben.

8Nun legte Gott, einen Garten in Eden an, das ist im Osten, und setzte das gerade geformte Menschenwesen dort hinein. 9Aus dem Acker ließ Adonaj sodann alle Bäume aufsprießen, reizvoll zum Ansehen und gut zum Essen, samt dem Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und dem Baum der Erkenntnis(4) von Gut und Böse.

15Adonaj nahm das Menschenwesen und brachte es in den Garten Eden, ihn zu °bearbeiten und zu beaufsichtigen.

## II

Menschenwesen - die Bibel (in gerechter Sprache) geht nicht von einem fertigen Menschen aus.

Nein, das Menschenwesen wird in den Garten gesetzt. Ein Wesen, das noch lernen muss. Lernen, die Brust gleichmäßig zu senken und zu heben. Das Weite vom Nahen zu unterscheiden. Sich an frischem grün, strahlendem Gelb und Blau zu erfreuen. Es ist nicht Mann noch Frau. Es hat keinen Bauchnabel. Ein Wesen, das ganz anfänglich ist. Gott hat es in seinen Händen geformt. Dann in den Garten gesetzt. Ich bin eines von diesen Wesen. Ein Wesen, das sich manchmal verläuft zwischen all den Sträuchern. Sich vor einer Entscheidung drückt, die schon lange gefällt werden soll. Das Paar Schuhe, das ich gestern kaufen wollte? Bestimmt ist es schon weg. Die Sehnsucht nach

Gemeinschaft. Sie ist da - aber ist meine Wohnung überhaupt schön genug für eine Einladung? Ein Job fordert mich kaum – oder zu sehr.

Ein Wesen. Aus Staub gemacht. Wie gut die Erinnerung daran tut. Mehr sind wir erst einmal nicht. Doch Gott schaut uns an. Gott haucht uns den Lebensatem ein. Er lädt uns dazu ein, eine liebevolle Distanz einzunehmen: Schau dich mit meinen Augen an, Mensch, mach's dir nicht so schwer. Manchmal gelingt uns dieser Blickwechsel: Die Entscheidung - „Eigentlich ist doch alles gut, wie es ist.“ Das Paar Schuhe – „Wieder Geld gespart - und eigentlich hab ich ja mehr als genug davon.“ Die Einladung – „Was zählt ist die Initiative.“ Und der Job zeigt mir, was ich alles kann und wo ich es vielleicht viel besser anwenden könnte als gerade hier.

### III

Können wir zurück in den Garten der Sorglosigkeit? Viele Leute, die vom Paradies reden, stellen sich einen Ort vor, an dem es keinen Krieg, Zwietracht oder Schmerzen gibt. Kein Stress, kein Frust, stattdessen Klarheit und Entspannung. Doch das Paradies ist kein Ort. Es ist eine Erzählung über den Ist-Zustand: So bist du Mensch, ein atmendes Wesen von Gott gefomt und dadurch mit ihm verbunden. Die Erfahrung, dass wir uns nicht selbst machen können, drückt sich in dieser Erzählung aus. Das Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit – in dieser Anfaqserzählung wird es deutlich. Der Mensch in Gottes Hand, durch ihn zum Leben beatmet. Menschen sind von einem Größeren, von einer Quelle außerhalb abhängig, der sie ihr Leben verdanken. So wie der Atmen, der kommt und geht. Die Bibel beschreibt also kein Früher. Ein bisschen schwärmen und erinnern ist schon drin. Schließlich liegt das Paradies in Kedem, das bedeutet Osten und ist verwandt mit dem hebräische Wort für „früher“. Der Schriftsteller Jean Paul sagte einmal: Die Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nie vertrieben werden können. Mehr als das: Erinnerungen können helfen in einer schwierige Phase durchzuhalten. Eine Geschichte hat mich sehr erstaunt. Eine Lehrerin erzählte mir einmal: „Während einer schweren Verletzung, die ich mir im zweiten Jahr meines Tanzstudiums zugezogen habe, war ich für Monate an das Krankenbett gefesselt. Schrecklich. Ich konnte mich mehrere Monate nicht bewegen. Ich stellte mir vor, wie ich tanzte. Die reine Vorstellung davon, wie ich tanze, hat mir eine unglaubliche Kraft gegeben. Ich weiß nicht, was ich ohne die Erinnerung gemacht hätte, ich wäre verrückt geworden.“

### IV

Die Bibel, das sind Gottes Memoiren, aber auch unsere eignen. Die Erinnerung, daran, dass es keinen Gott gibt, außer Gott. Und der ist ein Gott, der sorgt, von Anfang an. Der den Menschen Hoffnung macht. Sie trägt - durch Verrzweiflung hindurch, durch Trauer, Hass und Tod zu einem neuen Leben. Geschichte und Bestimmung des Menschen dreht Gott nicht zurück. Es geht weiter

mit Jesus. Und - es gibt keinen perfekten Urzustand. Auch der Baum der Erkenntnis ist von Anfang an da. Das Leben in seiner Widersprüchlichkeit, lauter Möglichkeiten und Entscheidungen, vor unseren Augen. Und wir versuchen permanent es zu verstehen und einzuordnen: gut oder böse. „Aber Gott sah alles an, was er gemacht hatte und siehe es war sehr gut.“ Auch nach diversen Sündenfällen der Menschheit gibt Gott das Versprechen: „Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

## V

Ich gehe weiter im Garten. Erhebe mich und verlasse den Ort. Es bleibt die Erinnerung an einen schönen Nachmittag, frei von Sorgen. Ich fühle mich wohl in meiner Haut. Ich betrachte Gottes **Schöpfung**, die Bäume und Sträucher, Lilien und Vögel. Mir fallen die Worte ein, die Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern gesagt hat: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Und warum sorgt ihr euch um Kleider? Schaut euch die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.“

Sorgt euch nicht! Leichter gesagt als getan. Doch ich halte es wie Martin Luther. Der einmal sagte: „Dass die **Vögel der Sorge** und des Kummers über deinem Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie **Nester in deinem Haar bauen**, das kannst du verhindern.“ Daran möchte ich mich erinnern.